



## Förderverein Universität Basel

Primeur für unsere Mitglieder – Führung im UKBB

### Mitgliederversammlung

mit anschliessender Führung im neuen, modernst ausgerüsteten und kurz vor der Inbetriebnahme stehenden Universitäts-Kinderspital beider Basel (UKBB) am Montag, 8. November 2010, um 18.00 Uhr im UKBB, Spitalstrasse 33, 4056 Basel (Treffpunkt: Entrée)

#### Traktanden:

1. Protokoll der GV vom 9.11.09 (liegt auf)
2. Jahresbericht über das Vereinsjahr 2009/2010
3. Jahresrechnung 2009/2010
4. Revisionsbericht
5. Décharge-Erteilung an den Vorstand
6. Budget 2010/2011
7. Jahresbeitrag 2010/2011
8. Ergänzungswahl Vorstand
9. Ausblick
10. Diverses

Im Anschluss an die Mitgliederversammlung sind Sie zu einem **Apéro** eingeladen. Danach (19.15 – 20.30 Uhr) bieten wir Ihnen die Gelegenheit, anlässlich einer Führung das bereits von aussen innovativ wirkende UKBB auch von innen kennenzulernen und sich ein Bild über seine Funktion und Wirkung zu Gunsten der zukünftigen jungen Patienten zu machen.

Aus organisatorischen Gründen benötigen wir Ihre **ANMELDUNG** mit beiliegendem Talon oder per E-Mail (fub.sekretariat@gmail.com) **bis spätestens 26. Oktober 2010**. Da für die Führung die **Teilnehmerzahl beschränkt** ist, berücksichtigen wir die Anmeldungen in der Reihenfolge des Eingangs. Ohne unseren Gegenbericht bis zum 30. Oktober 2010 gilt ihre Anmeldung jedoch als definitiv angenommen.

Wir freuen uns sehr auf Ihre Teilnahme!  
Förderverein Universität Basel (FUB)

Jean-Luc Nordmann, Präsident

## impresum

#### HERAUSGEBER

Förderverein  
Universität Basel,  
Werner Strüby  
Kirschgartenstrasse 28  
4147 Aesch  
fub.sekretariat@gmail.com

Präsident:  
Jean-Luc Nordmann

#### REDAKTION

Rudolf Messerli  
Im Lohgraben 40  
4104 Oberwil  
Tel. 061 402 06 30

#### REDAKTIONSKOMMISSION

Elisabeth Augstburger  
Cedric Roos  
Rudolf Messerli, Redaktor

#### INTERNET

[www.foerderverein-unibasel.ch](http://www.foerderverein-unibasel.ch)

#### GESTALTUNG/PRODUKTION

Patrick Sayer Grafik, Binningen

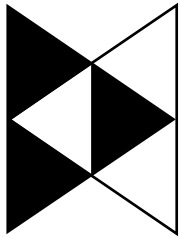
#### DRUCK

Kurt Fankhauser AG, Basel  
Auflage dieser Ausgabe:  
1300 Ex.

**Beilagen zu dieser Ausgabe**

Anmeldetalon UKBB

Beitrittstalon



1-3

**Bilder und Berichte vom grossen Fest der Wissenschaften**

4

**Spannungsabfall im Campus Volta: Was sagt Rektor Loprieno?**

5

**Was war eigentlich vorher am Petersgraben?**

6-7

**Das gute Gedächtnis des Kantons: Staatsarchiv BL**

## Gemeinschaft des Wissens

**Ist Rektor Antonio Loprieno mit dem Fest der Wissenschaften zufrieden? In unserem FUB-Beizli haben wir am Sonntagnachmittag einen gelöst und fröhlich wirkenden Rektor angetroffen, als rundherum noch die Besuchermassen wogten.**



Über 80 000 Besucherinnen und Besucher haben sich in der riesigen Zelt-Stadt auf die Universität und ihre Forschungen eingelassen. Foto rm.

*Herr Professor Loprieno, sind Sie zufrieden?*

**Antonio Loprieno:** Nach diesen drei Tagen kann ich sagen: Ich bin sehr dankbar. Dankbar erstens dafür, dass so viele Menschen – nach unseren ersten Schätzungen sicher 80 000 – gekommen sind. Das ist doch eine ganze Menge und zeigt für mich auch eine Nähe, die wir zur Bevölkerung haben. Dankbar bin ich zweitens und fast noch mehr für das, was ich an den Ständen von Seiten der Mitarbeitenden der Universität Basel erlebt habe. Das hat mir gezeigt, dass unsere Idee funktioniert hat, nämlich das Jubiläum zusammen zu begehen,

Menschen zusammenzubringen und auch über die verschiedensten Institute hinweg zusammenzuarbeiten und uns gemeinsam zu präsentieren. So kann sich auch ein Zusammengehörigkeitsgefühl entwickeln, eine universitäre Identität. In einer solchen Deutlichkeit habe ich diese Gemeinschaft des Wissens in den drei Tagen zum ersten Mal erlebt. Das erfüllt mich mit grosser Dankbarkeit, und ich möchte dies unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auch zeigen und zurückgeben können.

*Haben Sie das gleiche Echo auch in den Nachbarkantonen gehabt?*

Ja, wir hatten überall ein wirklich gutes Echo. Aber es wäre vermessen zu sagen, wir hätten das in allen Details so vorausgeplant. Unsere Eckpunkte waren der Anfang des Festjahres in Liestal und das Ende in Basel. Das wollten wir so. Alles Weitere hat sich dann im Laufe der konkreten Ausarbeitungen «au fur et à mesure» ergeben. Aber rückblickend habe ich den Eindruck, dass es richtig war, mit den beiden Trägerkantonen anzufangen und aufzuhören und dazwischen die Nachbarkantone einzubetten. An allen diesen Orten haben wir sehr viel Goodwill erfahren und sind auf enormes Publikumsinteresse gestossen.

*Am Montag fängt das normale Leben wieder an. Eine gewisse Wehmut?*

Ja und nein. Natürlich ist es immer schöner zu feiern als zu arbeiten. Aber am besten feiert man, wenn man gearbeitet hat. Und so sind wir jetzt wieder voll des Einsatzes.

Interview rm

## editorial



**Jean-Luc Nordmann**

*Das Unifest ist Vergangenheit – unsere 550 Jahre alte Uni Basel hat Zukunft! Das Volksfest hat gezeigt, dass eine breite Öffentlichkeit unsere Uni mitträgt, sich dafür interessiert, wie unsere Uni Wissen schafft. Unzählige aus allen Schichten und aus der ganzen Region haben sich bewegt und bewegen lassen. Wir sind stolz, unseren Beitrag zum Gelingen geleistet zu haben. Unsere Beiz war fast immer voll, gar über-voll. Es sind anregende Gespräche geführt worden. Der FUB konnte seine Ziele deutlich machen, der grosse Aufwand hat zum Erfolg geführt! Dafür danke ich allen sehr herzlich, die dazu beigetragen haben, vorab allen Mitarbeitenden, den prominenten Special Guests und natürlich allen «normalen» Gästen. Wir freuen uns auf Sie am 8. November an unserer GV im UKBB.*

Jean-Luc Nordmann  
Präsident FUB

## Ein Wissenschaftsfest für alle

Der Abschluss der Jubiläumsanlässe, die im April in Liestal begannen und sich danach in den Nachbarkantonen fortsetzten, war in jeder Beziehung ein voller Erfolg. Das Wetter spielte hervorragend mit, das kulinarische Angebot war reichlich und reichhaltig, das musikalische ebenso, von Stiller Has bis zu zwei Jugendsinfonieorchestern, kurz, es war für Wohlbefinden und Unterhaltung gesorgt und für die schier endlose Befriedigung der Neugier. Das Publikum hat es gedankt, sich in Massen durch die Gänge und

Couloirs gedrängt, Hörsäle aufgesucht und sich auf die grossartigen Präsentationen der Universität und ihrer Fakultäten mit allen Sinnen eingelassen.

Da staunte man über Mode, Macht und Marketing, löste bei den Theologen ein Quiz oder nahm an einer veritablen Wer-gewinnt-Show teil, Kinder gruben im Sand mit Feuereifer nach Artefakten, während nebenan der Frage nachgegangen wurde, ob Munatius Plancus wirklich ein Basler war und ein paar Zelte weiter bei den Mathematikern konnte die

Sicherheit des e-Bankings studiert oder bei den Physikern kosmischer Beschuss erlebt werden.

Im gut gelegenen Beizli des Fördervereins ging es in den drei Tagen ebenfalls hoch zu und her. Prominente Gäste zuhauf, Gespräche mit alten und neuen Bekannten, herrliche Pizza aus dem Holzofen, Ueli Bier und ein kniffliger Wettbewerb, dessen Gewinnerinnen und Gewinner auf dieser Seite abgedruckt sind: Es war ein Fest, der grosse Einsatz hat sich gelohnt.

rm.

### Wer hat's gewusst?

Die Gewinnerinnen und Gewinner unseres Fest-Wettbewerbs:

**1. Preis:** Einladung zum Dies Academicus am 26. November 2010:

**Irene Kublin, Basel**

**2. Preis:** Büchergutschein Bider & Tanner im Wert von 50 Franken:

**Arnold Bärtschi, Dulliken**

**3.-6. Preis:** je ein Büchergutschein Karger Libri im Wert von 25 Franken:

**Elisabeth Hartmann, Therwil**  
**Corazon Strahm, Allschwil**  
**Patricia Kaiser, Binningen**  
**Ayana Müller Vögeli, Muttenz**

Herzlichen Glückwunsch!

## Überzeugungsarbeit



Regierungsrat Urs Wüthrich-Pelloli, Vorsteher der Erziehungs-, Kultur- und Sportdirektion des Kantons Basel-Landschaft

Im feierlichen Ornat zogen die Würdenträgerinnen und Würdenträger der Universität Basel am 17. April 2010 in die Stadtkirche in Liestal ein. Fast schien es, als würde der Dies Academicus in Liestal abgehalten. Aber keine Ehrenpromotionen wurden vergeben, sondern es ging um die festliche Eröffnung des 550-Jahre-Jubiläums. Umrahmt von Musik und szenischen Impressi-

onen aus der Zeit um 1460 durfte ich neben weiteren Rednern die Bedeutung der Universität Basel würdigen: Obwohl – oder gerade weil – sie die älteste Universität der Schweiz und eine der traditionsreichsten Hochschulen weltweit ist, gehört sie zu den innovativsten und bestens positionierten Bildungs- und Forschungsinstitutionen weltweit. Sie bietet ihren Studierenden eine exzellente Ausbildung und betreibt ethisch hochstehende, nachhaltige Forschung auf Spitzenniveau.

Im Anschluss an diese Eröffnung bot der Markt des Wissens in Liestal ein riesiges Sortiment zum Anschauen, Staunen und Lernen. Aber auch die musikalische Unterhaltung und kulinarische Freuden kamen am Fest in Liestal nicht zu kurz. Im Mai zog es die Universität nach Porrentruy und Solothurn, im August nach Aarau und im September wurde in

Basel ausgiebig gefeiert. Die Universität Basel ist im Bewusstsein der Baselbieterinnen und Baselbieter längst als ihre Universität verankert. Dies hat das rege Interesse am Markt des Wissens im «Stedtli» ebenso verdeutlicht wie schon die eindrückliche Mehrheit von 85%, mit der die Baselbieter Stimmberechtigten den Staatsvertrag über die gemeinsame Trägerschaft der Universität Basel im März 2007 genehmigt haben.

Diese gemeinsame Trägerschaft ist ein zukunftsorientiertes Modell für die Führung von Lehr- und Forschungsinstitutionen im Spannungsfeld zwischen knappen Ressourcen und einem höchst kompetitiven Umfeld. Der Umstand, dass mehrkantonale Trägerschaften bisher in der Steuerung des Schweizer Hochschulsystems nicht in Betracht gezogen wurden und auch im Entwurf zum

neuen Hochschulförderungs- und Koordinationsgesetz (HFKG) nicht vorgesehen sind, macht deutlich, dass hier Überzeugungsarbeit im Interesse der Universität auf uns wartet. Und auch in Bezug auf die knappen Ressourcen gilt es Überzeugungsarbeit zu leisten. Die beiden Trägerkantone sind daher gemeinsam mit weiteren Kantonen aktiv geworden, um auch vom Bund mehr Mittel für die Hochschulen zu fordern. Damit unser Land die Spitzenposition, welche es in der Forschung inne hat, halten kann, muss der Bund künftig vermehrt in diesen Bereich investieren. Der Kanton Basel-Landschaft seinerseits ist sich der Bedeutung dieser Spitzenposition für unseren Lebensraum und dessen gedeihliche gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung bewusst und hat die Beiträge an die Universität seit 2007 bedeutend erhöht.

## In der FUB-Beiz

von oben links nach unten rechts: «Full house» im Festzelt. – Standchef Martin Denz hält Fest fest. – Caroline Rasser und Ivo Corvini. – Pizzaiolo vor dem Holzofen. – «Peperoni» René Glaser mit Frau Suzanne; am gleichen Tisch weiter hinten Regierungsrätin Eva Herzog. – Arbeit am Buffet: Christie Nordmann, Elisabeth Augstburger, Landratspräsidentin Bea Fuchs. – Regierungsrat Christoph Eymann im Gespräch mit FUB-Präsident Jean-Luc Nordmann. – Auch am Abend stets gut besucht: FUB-Beiz. Fotos rm.



## Spannungsabfall im Campus Volta

Als im Rheinhafen St. Johann vor gut einem Jahr noch gearbeitet wurde, schien alles klar: Nach dem Rückbau wird dort in Zukunft der «Campus Volta» der Universität stehen. Jetzt ist der Hafенbetrieb eingestellt und der Rückbau hat begonnen. Aber den Campus Volta wird es nicht mehr geben. Ein Gespräch mit Universitätsrektor Antonio Loprieno über «was nun» und «wie weiter».



Rektor Antonio Loprieno:  
«Konzentration auf dem Schällemätteli wäre ideal.»

*Herr Professor Loprieno, was ist passiert im St. Johann?*

Antonio Loprieno: Als wir im Jahr 2007 die Strategie der Universität entwickelten, wollten wir die Standorte der Life Sciences und der Exakten Wissenschaften (Chemie, Physik, Mathematik und Informatik) im Rahmen des Möglichen konzentrieren. Die Lösung mit den zwei naturwissenschaftlichen Standorten war naheliegend, aber mit einem kleinen Unsicherheitsfaktor behaftet. Denn während das Areal Schällemätteli zu jenem Zeitpunkt schon weitgehend unter Dach und Fach war, stand die Zukunft des Areals Volta nicht in unserem freien Ermessen, weil es der Novartis gehört. Es sah aber zu jenem Zeitpunkt auch so aus, dass wir uns dort würden niederlassen können. Klar war aber auch, dass die Novartis

eindeutige Erwartungen in Bezug auf die zusätzliche Ansiedlung eines weiteren ETH-Standorts hatte.

*Was ja auch für die Universität von Vorteil gewesen wäre.*

Für uns war das natürlich im Sinne einer weiteren wissenschaftlichen Konzentration an diesem Standort sehr willkommen. Aber ein Entscheid darüber lag selbstverständlich nicht in unserer Hand, und die Ansiedlung der ETH konnte deshalb auch von unserer institutionellen Strategie nicht erzwungen werden.

*Und nun hat man sich nicht gefunden?*

In den letzten beiden Jahren fanden verschiedene Treffen zwischen den «Stakeholders» des Projekts statt; aber seit einigen Monaten ist es nicht mehr zu

übersehen, dass es irgendwo harzt. Offenbar konnten sich Novartis und die ETH mit ihren jeweiligen Interessen nicht einig werden. Was die ETH betrifft, so muss man sagen, dass sie mit der Systembiologie und dem ETH-Studio (urban research) bereits zwei Standorte in Basel hat und weiteren Wünschen nicht entgegen kommen konnte oder wollte.

*Und die Uni sitzt dazwischen.*

Wahrscheinlich haben beide Seiten gute Argumente, aber wir stehen in der Mitte und haben erkennen müssen, dass sich nichts mehr bewegt und das Interesse an einer Ansiedlung der Universität im Areal Volta offensichtlich nicht mehr stark genug ist. Glücklicherweise sind wir darüber nicht. Es wäre das erste Mal gewesen, dass Universität und Industrie so nahe nebeneinander gelebt und gearbeitet hätten. Bei aller Unterschiedlichkeit der Kulturen bin ich überzeugt, dass das auch funktioniert hätte. Aber wir müssen jetzt damit leben, dass wir in zweierlei Hinsicht eine neue Konstellation haben.

*Warum in zweierlei Hinsicht?*

Erstens steht uns das Areal Volta nicht mehr zur Verfügung. Zweitens ist eine weitere Zusammenarbeit mit der ETH an einem anderen Standort wahrscheinlich nicht in Reichweite. Also müssen wir uns jetzt rasch überlegen, welche unsere Alternativen sind.

*Und welche sind Ihre Optionen?*

Unsere Überlegungen kreisen aktuell um zwei Optionen. Die eine Option ist ein vergleichbares neues Areal, um die Naturwissenschaften im geplanten Umfang zu platzieren. Aber es ist klar, dass solche Areale ziemlich rar sind, und wegen der Synergien mit den Life Sciences müsste es ja auch in akzeptabler Distanz liegen.

*Das Schällemätteli ist wohl jetzt voll?*

Genau das ist die andere Option. Wir überprüfen jetzt, ob das Areal Schällemätteli wirklich voll ist, oder ob es nicht denkbar wäre, dass es mit geringfügigen Änderungen unserer Pläne nicht mindestens einen Grossteil des Bedarfs der Planung Volta aufnehmen könnte. Das sind sehr komplexe Kalkulationen, aber wir sind dran. Momentan werden beide Optionen sehr intensiv untersucht. Was dabei herauskommt, kann ich heute beim besten Willen nicht sagen. Aber in den besten aller möglichen Welten wäre natürlich eine Konzentration auf dem Schällemätteli ideal. Dann hätten wir wirklich den Campus. Aber es wird nicht einfach sein.

*Die übrigen Planungen sind nicht behindert?*

Nein, gar nicht. «Volta» ist ein Rückschlag, das ist so. Je nachdem, wie man es



Rückbaustelle St. Johann mit deutlichem Weg-Weiser.

beurteilt, ein wichtiger oder ein verkräftbarer. Er betrifft aber nur die für «Volta» vorgesehenen Disziplinen. Die anderen Planungen sind davon nicht betroffen.

*Wie steht es denn am Bahnhof? Wenn man dort ist, hat man ganz stark den Eindruck, die Ökonomen und die Juristen hätten sich dort etabliert und fühlten sich wohl.*

Das trifft sicher zu. Durch den «intellektuellen» Verlust des Areals Volta ist die Enge bestehender Verhältnisse noch klarer geworden. Das

heisst, dass die ursprüngliche Sicht des Campus am Bahnhof als Übergangslösung inzwischen in die Ferne gerückt ist. Ich halte es für ziemlich schwierig, dass wir in kurzer Zeit auf den Campus Bahnhof verzichten können. Und dann muss man sehen: der Campus Bahnhof ist wirklich eine Erfolgsgeschichte. Er ist eigentlich gar nicht mehr wegzudenken.

Interview: Rudolf Messerli

## Was war denn vorher da?

Nach dem Jubiläumsfest auf dem Petersplatz eine kurze Frage: Was war denn vor dem Kollegiengebäude?



**Oben:** Petersgraben um 1927. Das markante Gebäude ist das alte Zeughaus, an dessen Stelle ab 1937 das neue Kollegienhaus der Universität gebaut wurde. **Unten:** Zeughausstrakt entlang dem Petersplatz. Detail: Die Geländerpoller im Vordergrund stehen weitgehend noch heute dort. Fotos: Staatsarchiv BS.

Als das neue Kollegiengebäude 1939 eingeweiht wurde, hatte es schon eine ziemlich lange Vorgeschichte. Denn schon im 19. Jahrhundert war klar geworden, dass das alte Kollegienhaus am Rheinsprung nicht mehr genügte, in baulicher, räumlicher, aber auch hygienischer Hinsicht. Zu konkreten Schritten kam es indes erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts, als die Forderungen wirklich dringend wurden. Im Vordergrund stand bereits der heutige Standort, vor allem weil in den Jahrzehnten zuvor bereits zahlreiche Bildungsbauten errichtet worden waren: Bernoullianum (1874), Vesalianum (1884), Gewerbeschule und dem Gewerbemuseum (1893), Universitätsbibliothek (1896) und Botanisches Institut (1898). Diskutiert wurde aber auch, ob man nicht das alte Zeughaus schonen und dafür das Vesalianum opfern sollte. Die Diskussionen zogen sich lange hin,

auch eine 1910 erbrachte grosszügige Spende von 250'000 Franken (ein enormer Betrag) half nicht recht weiter. Erst 1936 kam es zu einer Volksabstimmung über den Abbruch des Zeughauses. Doch dann ging es allerdings schnell. 1937 war Baubeginn, 1939 bereits die Einweihung. Architekt war Roland Rohn, der den Wettbewerb mit seinem Stilkonzept einer «gemässigten Moderne» gewonnen hatte.

rm.

### Ausführliche Informationen:

<http://www.unigeschichte.unibas.ch/behausungen-und-orte/>

<http://www.altbasel.ch/haushof/zeughaus.html>

## Das gute Gedächtnis des Kantons

Das Staatsarchiv des Kantons Basel-Landschaft hat sich in den letzten Jahren aus seiner «angeborenen» Engnis befreien können und ist heute ein ebenso effizienter wie einladender Ort: Das Gedächtnis des Kantons. FUB-Mitglieder waren am Sommeranlass in Liestal zu Besuch.



Das Gedächtnis des Kantons hat auch ein Gesicht: Staatsarchivarin Regula Nebiker Toebak im Archivkeller: 529 Gleitregalelemente mit aktuell elf Kilometern Akten in vier Magazinen.

Regula Nebiker Toebak, seit Oktober 2000 Leiterin des Staatsarchivs und nach Hans Sutter und Mathias Manz die dritte Baselbieter Staatsarchivarin, nennt die «raison d'être» des Staatsarchivs: Das Gedächtnis des Kantons. «Wer sein Gedächtnis verliert, ist nicht mehr handlungsfähig», und das sei beim Staat nicht anders. Er verliere die Identität und das Vertrauen seiner Bürger.

Trotzdem: Politische Priorität hatte das Staatsarchiv eigentlich lange nicht. Vor 1960 war der Zweite Landeschreiber für die Aufbewahrung der Akten zuständig. Das brauchte irgendwann einmal zu viel Platz, so dass ein Neubau unumgänglich wurde. Er entstand an der Wiedenhubstrasse neben dem Bahndamm, wo der Kanton gerade ein passendes Grundstück besass, aber eine glückliche Investi-

tion war es nicht. Erstens wurde auf der andern Seite der Bahn das Kantons-Spital gebaut und sog die Ressourcen auf, so dass für ein Staatsarchiv immer weniger Geld verfügbar war. Zweitens brauchte auch die Schul- und Büromaterialverwaltung Platz, und so setzte man die beiden Dienststellen kurzerhand unter das gleiche Dach. Für einen Keller reichten die Mittel nicht mehr; aber dafür hatten die unfreiwilligen Partner nun ein Haus mit einer imposanten Lastwageneinfahrt, ansonsten aber kaum genügend Platz für einen, geschweige denn für beide Parteien. Das war 1960.

In den 70er-Jahren zog die Schul- und Büromaterialverwaltung aus, aber der Bau wurde dadurch nicht besser, und die Gestelle waren bald wieder voll. Unter all dem Archivmaterial waren auch 1000 Laufmeter Bücher, die der Kantonsbibliothek gehörten. Sie kamen erst vor wenigen Jahren weg.

Der Sündenfall des nicht gebauten Kellers wurde zu Beginn der 90-er Jahre mit der zweiten Sünde, der nachträglichen teuren Unterkellerung, noch überboten. Jetzt hatte man zwar einen Keller, aber das Gebäude, das man mit enormem Aufwand unterfangen hatte, war alt und noch immer nicht recht brauchbar.

Aber dann ging es vorwärts. Dem architektonischen Flickwerk sollte ein vernünftiges Ende bereitet werden.

Es ist auch ein schönes geworden. Die damals noch unbekannte Architektengruppe EM2N legte 2000 ein Konzept vor, wie das Alte mit Neuem zu verbinden war, und setzten sich im Wettbewerb weit vor die Konkurrenz. Und so befindet sich das Staatsarchiv BL heute in einem Gebäude, das die Bedürfnisse des Archivs ebenso elegant deckt wie jene der wachsenden Kundschaft.

## Organisation Vorstand Förderverein Universität Basel

Jean-Luc Nordmann  
(Präsident), Arlesheim

Bea Fuchs  
(Vizepräsidentin), Allschwil

Roland Schwarz  
(Vizepräsident), Muttenz

Werner Strüby  
(Protokollführer und Anlässe), Aesch

Martin Denz  
(Kassier und Mitgliederadministration), Basel

Stephan Koller  
Möhl

Elisabeth Augstburger  
Liestal

Patrizia Bognar  
Arisdorf

Cedric Roos  
Allschwil

**Öffentlichkeitsarbeit**  
Jean-Luc Nordmann

**Redaktionskommission**  
Elisabeth Augstburger  
Cedric Roos  
Rudolf Messerli, Redaktor

**Beziehungen zu den Behörden und zur Hochschule (Uni-Rat, Rektorat)**  
Das Präsidium

**Strategie**  
Das Präsidium

**Homepage**  
Bea Fuchs



Philippe Hofmann (links) arbeitet im Staatsarchiv Baselland an seiner Doktorarbeit und beschäftigt sich unter anderem mit der Erforschung abgegangener Siedlungen, so genannter Wüstungen. Mit ihm am Tisch Flurnamenforscher Peter Kern und Kollegin Regula Landert.



Blick in die «Fabrik»: Vanessa Andjic (vorne) absolviert beim Staatsarchiv eine Lehre als Fachfrau für Information und Dokumentation. Lisa Degen (leicht verdeckt) studiert an der Fachhochschule Chur Informationswissenschaften und absolviert im Staatsarchiv ein Fachpraktikum. Fotos rm

Wer die breite Rundtreppe ins zweite Obergeschoss hinauf gestiegen ist (Lift gibt's natürlich auch), dem öffnet sich ein mit lauter Glas strukturiertes, grosszünftig dimensioniertes und lichtdurchflutetes Empfangs-, Arbeits-, Lese- und Besprechungszentrum. Ruhige Betriebsamkeit herrscht hier, ein Ort, den man sofort mag und der allen offen steht, die Akten studieren, Dokumente sichten oder Bilder suchen wollen. Unter letzteren ist vor allem die Fotosammlung Seiler zu erwähnen, die aus über 1000 Glasplatten besteht und dörfliche Szenen aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert zeigt. Sie sind alle

digitalisiert und können im Lesesaal angesehen, ausgedruckt oder als Reproduktion bestellt werden.

Hier wird auch wissenschaftlich gearbeitet. Die Räume stehen der Universität zur Verfügung – und werden von ihr auch genutzt. Gerade arbeitet ein Doktorand mit einem Oberbaselbieter «Teilbuch» aus dem 17. Jahrhundert, worin alle Erbteilungen peinlich genau festgehalten sind. Unterstützt wird er von einer Frau und einem Mann, die sich seit Jahren mit der Flurnamenforschung beschäftigen. Für Regula Nebiker ist dies der repräsentative, nach aussen gerichtete Teil des

Staatsarchivs. Dahinter liegt die «Fabrik», wie sie es nennt, und, in vier grossen klimatisierten und gesicherten Magazinen, das «Lagerhaus». Im kleinen Team des Staatsarchivs arbeiten Generalisten, so auch die Leiterin. Sie ist die Repräsentantin des Staatsarchivs, die Archivarin, aber manchmal auch die Lageristin und, wie kürzlich beim Abtransport von Akten aus dem Amt für Volksschulen, auch die Lastwagenfahrerin. Entgegen den geläufigen Vorstellungen sind Archivare keine verstaubten Gelehrten, sondern Praktiker, die auch lustvoll Hand anlegen.

Die Schulakten sind des-

halb erwähnenswert, weil sie ein treffliches Beispiel sind für das Abarbeiten von grossen Archivbeständen, die bislang mangels Platz irgendwo im Kanton gelagert worden sind. Letztes Jahr übernahm das Staatsarchiv insgesamt 1 Kilometer Akten, die inzwischen gesichtet, registriert und aufbereitet sind. Vor drei Jahren noch hatte das Staatsarchiv sieben Laufkilometer Akten, heute sind es elf, die Rückstände nehmen ab.

Im Staatsarchiv sind nicht nur Verwaltungsakten des Kantons untergebracht, auch Unterlagen von Privaten, Familien oder Firmen finden hier Platz. So sind auch die Akten des Fördervereins Universität Basel aus dem Keller des Präsidenten ins Staatsarchiv befördert worden.

Auch solche Sachen sind für Regula Nebiker wichtig. Denn nur durch die Brille des Kantons, so ist sie überzeugt, «wäre die Gesellschaft einseitig abgebildet».

Rudolf Messerli

## Werden Sie Mitglied beim Förderverein Universität Basel

Haben Sie Interesse, im Förderverein Universität Basel (FUB) mitzuwirken, sich regelmässig über aktuelle Entwicklungen der Universität orientieren zu lassen und selber aktiv Einfluss zu nehmen?

Dann melden Sie sich einfach mit dem dieser Ausgabe beigelegten Beitrittsformular an!

Oder per E-Mail an [fub.sekretariat@gmail.com](mailto:fub.sekretariat@gmail.com)  
(Mit Vorname und Name, Wohnadresse und E-Mail-Adresse).